

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kraichgau und Bruhrain. 1943-1943 1943**

75 (16.3.1943)

Verlagsausgaben: Sammelhefte 3-5, Karlsruhe 297 bis 299...

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Dienstag,

den 16. März 1943

17. Jahrgang / Folge 75

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Die glänzenden U-Booterfolge verschlagen London die Sprache

Wieder 14 Schiffe mit 92 000 BRT. versenkt - Stark gesicherter Geleitzug erfolgreich angegriffen - Fünfte große U-Boot-Sondermeldung im März

Als dem Führerhauptquartier, 15. März, Das Oberkommando der Wehrmacht bekannt...

Unter U-Booten schlugen weiter zu. Sie griffen an der Ostküste Südamerikas einen stark gesicherten Geleitzug an...

Schon wieder veränderten Siegesankaren des deutschen U-Bootes auf ihrer Jagd, deren Reiter den ganzen Atlantik vom Eismeer bis zum Golf von Mexiko umfahrt...

Die U-Boote aber dennoch ihr Ziel finden, bedingt die lange Liste folgender Frachter mit Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln...

Gerade mit diesem Problem beschäftigte sich dieser Tage in einem recht interessanten Aufsatz die portugiesische Zeitung 'Diario da Manhã'...

Auch Churchill ist schon zu ähnlichen Ermüdungen gelangt, was aus seiner kürzlich erschienenen Mitteilung hervorgeht...

Dabei bleiben wir! Fünf U-Boot-Sondermeldungen in der ersten Hälfte des Monats März...

Die U-Boote aber dennoch ihr Ziel finden, bedingt die lange Liste folgender Frachter mit Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln...

Gerade mit diesem Problem beschäftigte sich dieser Tage in einem recht interessanten Aufsatz die portugiesische Zeitung 'Diario da Manhã'...

Auch Churchill ist schon zu ähnlichen Ermüdungen gelangt, was aus seiner kürzlich erschienenen Mitteilung hervorgeht...

Dabei bleiben wir! Fünf U-Boot-Sondermeldungen in der ersten Hälfte des Monats März...

Die U-Boote aber dennoch ihr Ziel finden, bedingt die lange Liste folgender Frachter mit Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln...

wiesen wurde. Selbst eine Geschwindigkeit von 15 Knoten reicht nicht mehr aus, um angetriebene deutsche U-Boote abzuhalten...

Wenn der U.S.A.-Marineminister Knox daher behauptet, daß die U-Boot-Gefahr im Nachlassen begriffen sei...

Der Feind südöstlich und nördlich Charkow zurückgeworfen Von 60 angreifenden Panzern 44 vernichtet...

Im Kampfraum von Staraja Russja trat der Feind nach harter Artillerievorbereitung, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt...

Bei feindlichen Vorstößen gegen die Küste der belagerten Westküste wurden in Luftkämpfen vier Spitfires...

Berlin, 15. März. Südlich und nördlich Charkow ziehen die Truppen des Heeres und der Waffen-SS am 14. März in breiter Front weiter vor...

Für die sowjetische Unterstützung zahlt England jeden Preis Neues britisches Eingeländnis über den Verrat Englands an Europa...

Stochholm, 15. März. England ist davon überzeugt, daß es ohne die Sowjets nicht siegen kann...

Rom, 15. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: In Tunesien beschränkte Seeschwimmer die Boden- und Luftkämpfe...

Großer italienischer U-Boot-Erfolg Truppentransporter 'Empress of Canada' im Atlantik versenkt...

Die vom italienischen Wehrmachtsbericht als versenkt gemeldete 'Empress of Canada' war ein Fahrgastschiff von 21.517 BRT...

In Deutschland denkt heute kein Mensch an einen faulen Kompromiß, das ganze Volk denkt nur an den totalen Krieg.

Kraichgau und Bruhrain

Erziehungsmittel: Der Führer erregt wesentlichmal als Vorgesetzter und vor in 4 Ausg...

Der Kampf um Charkow

Von Kriegsberichterstatter Hermann Marten

PK. Als nachmittags die Rette unserer Kampfgruppen ihre Bomben über Rudjowski...

In Schneemassen zerfließend, Erde und Wälder eine Fläche brauner und graubrauner Tümpel...

Die U-Boote aber dennoch ihr Ziel finden, bedingt die lange Liste folgender Frachter mit Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln...

Gerade mit diesem Problem beschäftigte sich dieser Tage in einem recht interessanten Aufsatz die portugiesische Zeitung 'Diario da Manhã'...

Auch Churchill ist schon zu ähnlichen Ermüdungen gelangt, was aus seiner kürzlich erschienenen Mitteilung hervorgeht...

Dabei bleiben wir! Fünf U-Boot-Sondermeldungen in der ersten Hälfte des Monats März...

Die U-Boote aber dennoch ihr Ziel finden, bedingt die lange Liste folgender Frachter mit Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln...

Gerade mit diesem Problem beschäftigte sich dieser Tage in einem recht interessanten Aufsatz die portugiesische Zeitung 'Diario da Manhã'...

Auch Churchill ist schon zu ähnlichen Ermüdungen gelangt, was aus seiner kürzlich erschienenen Mitteilung hervorgeht...

Dabei bleiben wir! Fünf U-Boot-Sondermeldungen in der ersten Hälfte des Monats März...

Die U-Boote aber dennoch ihr Ziel finden, bedingt die lange Liste folgender Frachter mit Kriegsmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln...

Gerade mit diesem Problem beschäftigte sich dieser Tage in einem recht interessanten Aufsatz die portugiesische Zeitung 'Diario da Manhã'...

### Mehrere Boote fielen über den Geleitzug her

Die deutschen U-Boot-Erfolge vor der südamerikanischen Küste

Vorwachen. Wo diese Flugzeuge feindliche Kräfte erpähnten, griffen sie an. Überall, wo sie gerade benötigt wurden, waren sie zur Stelle. Da, wo der Gegner abgelenkt und geteilt war, rettete ihn weder eine starke Bodeneinheit, noch das Einzelgelenk feindlicher Jäger vor einer unabwendbaren Vernichtung. Flugzeuge deckten, ehe der eigentliche Kampf um Ghoram begann, die von den Bolschewiken besonders stark belagerten Städte mit einem Bombenregal zu. In rollenden Einsätzen unterstützten sie besonders an den härtesten Widerstandszentren im Westen und Süden die Luftwaffe das Vorgehen der Seeres- und H-Wer- bände. Sie verlagerte, als deutsche Truppen bereits tief in die Stadt eingebrungen waren, das Schweresitz ihrer Einheiten auf die Abriegelung der sowjetischen Rückzugsstraßen, auf denen es für größere Kolonnen kein Entzinnen mehr gab.

Und doch — die volle Schwere der Straßenkämpfe konnte sie nicht von den Schultern der H-Formationen nehmen, die ganz auf sich und ihre Waffen gestellt, in jedem Haus auf erbitterten Widerstand stießen. Von Norden her gelang der erste große Einbruch in die Stadt. H-Werfer und Grenadiere erreichten den roten Platz. Sie schlugen sich durch bis zum Bahnhofsgebäude und nahmen den ganzen Mittel in Besitz, während von Westen her andere Verbände nach Ueberwindung härtester Abwehr die Vorstädte kämpfend besaßen.

Am Sonntagmorgen erreichten deutsche Truppen auch die letzten Vorstädte im Südosten der Stadt und brachen den letzten Widerstand der Bolschewiken. Ghoram ist wieder deutsch!

Ghoram ist Kernpunkt, nicht aber der Schlüssel einer Schlacht, die am Beginn des Frühjahrs steht. Ihr Ende wird die Vernichtung der bolschewistischen Kräfte sein, die jetzt im aufgeweckten Gelände Südostwärts der Stadt die Wege durch Taumel und Verwirrung unpassierbar finden. — Die Hauptkräfte sind längst in unserer Hand!

### Tojos Besuch in China

\* Tokio, 15. März. Der japanische Ministerpräsident Tojo ist am Montagmorgen von seiner mehrtägigen Reise nach China wieder nach Japan zurückgekehrt. Er hatte am 12. März Tokio verlassen, um dem Präsidenten Nationalginsu, Wangtchingwei, einen Gegenbesuch abzustatten und sich mit den führenden Persönlichkeiten der Nationalregierung über die Maßnahmen für die Durchführung des gemeinsamen Krieges gegen England und Amerika zu besprechen.

Diese Reise bedeutet, so wird in maßgebenden Kreisen hervorgehoben, in der Geschichte Japans ein einmaliges Ereignis, denn zum ersten Male hat sich ein japanischer Ministerpräsident persönlich ins Ausland beggeben, um mit fremden Staatsmännern zu konferieren. Daraus geht hervor, wie lebhaft das Interesse Japans an den Geschäften Chinas ist, wofür vor allem die Rückgabe der Konzessionen und damit die endgültige Befestigung der Souveränität Chinas das äußere Zeichen sind. Tojos Besuch in China versteht sich nicht allein der schmerzlichen Regierung einen weiteren Schlag, sondern er bedeutet vor allem eine neue Ermüdung an dem schrecklichen Volk durch die Zusammenarbeit mit Japan sein Land materiell wie ideell zu fälschen.

Diesem Gedanken ging auch Ministerpräsident Tojo aus japanischen Veröffentlichungen gegenüber Ausländern, denen er am Montagmorgen ein Interview gab, aus. Er sagte, daß die Japanner ein Ziel verfolgen, nämlich die japanische Boden besetzen. Er habe, so sagte er, u. a. die letzten Bande geküßt, die Japan mit China verbindet. Der chinesische Nationalregierung ließe es in kurzer Zeit gelangen, durch aktive Teilnahme am großasiatischen Krieg ihre nationale Unabhängigkeit durchzusetzen. China erwidere durch die aufrichtige Haltung Japans, die die japanische Regierung zum Verzicht auf ihre territorialen Ansprüche in China der Nationalregierung überlassen worden. Tojo betont, daß die Grundlage für den Sieg Japans bereits geschaffen sei und gab in diesem Zusammenhang der Weigerung Ausdruck, daß das bisher durch seine Abhängigkeit von England und Amerika gehemmte chinesische Volk unter der Führung des Präsidenten Wangtchingwei ein neues Blatt der Geschichte auf Seite mit Japan begeben habe.

### Japanischer Vorstoß in Burma

O Stockholm, 15. März. Die Engländer melden aus Burma einen starken japanischen Vorstoß, durch den die alliierten Truppen zum Rückzug gezwungen worden sind. Das britische Kommando meldet dazu: „Über das Wochenende brachen schwere Kämpfe im Abschnitt von Ratchedang aus, die noch fortgesetzt werden. Nach Eintreffen von ausreichenden Truppenverbänden im Gebiet, das sich einige Meilen nördlich Ratchedang befindet, führte der Feind eine Serie heftiger Angriffe gegen unsere linke Flanke durch. Unsere Zielstellungen wurden verlegt, um der Lage zu begegnen. Die Kämpfe werden fortgesetzt.“

Die alliierten Präferieren über die als dringlich hingestellte Wiedereroberung Burmas klingen deshalb etwas gedämpfter. Hitze und der in 45 Tagen eingehende Monsun setzen anscheinend größeren Aktionen im Burmesektor vor dem Herbst im Wege, und auch der Traum von der Massenbombardierung Tokios von japanischen Bällen aus muß, einer Meldung des „Morning Post“ aus Neu-Delhi zufolge, um Monate zurückgestellt werden. Der Bericht betont die heftigste Arbeit der Briten auf einer Reihe kleiner Halbinseln, die sie von der japanischen Flugabwehr trennen, und enthält ungenügend eine Anerkennung für die Japaner, indem er feststellt, nichts deutete darauf, daß die Japaner durch Bombardierungen davon abgesehen würden, in Burma zu bleiben. Sie reparierten Brücken in genau dem schnellsten Tempo, wie die verbündete Luftwaffe sie in kleine Stücke zerlegte, und sie hielten ein Netzwerk von Flugplätzen in Burma an, das deshalb für den Sommer anzureisen, wird deshalb für zu gefährlich gehalten, weil japanische Bomber lediglich eine Stunde Flugzeit von ihren Basen brauchen und deshalb von einer angreifenden Flotte weit draussen im Golf von Bengalen zu Lande gehen könnten. Eine Weitermeldung aus Melbourne behauptet erneut, daß sich vor Australien eine japanische Invasionsflotte sammle und japanische Truppenkonzentrationen nördlich Australiens vorgenommen würden.

\* Berlin, 15. März. In der U-Boot-Sondermeldung vom 15. März wurde die Verletzung von sieben Schiffen vor der südamerikanischen Küste erwähnt. Eine Gruppe deutscher U-Boote erzielte dabei einen sehr stark gesicherten Geleitzug dicht unter der Duffküste Brasilien. Bei wolkverhangenen Mond fielen mehrere Boote dieser Gruppe über den Schiffverband her und torpedierten in wenigen Nachtstunden acht Schiffe.

Eofort nach den ersten Torpedobetonationen setzte eine außer gewöhnlich starke Abwehr ein. Durch Leuchtgranaten und Raketen war das Operationsfeld innerhalb weniger Augenblicke taghell erleuchtet. Den Sicherungsfahrzeugen — es waren in erster Linie Zerstörer und Korvetten — war dadurch die Möglichkeit gegeben, ihre Artillerie- und Maschinengewehre einzusetzen. Gegen die im Schein der Leuchtgranaten noch nicht erkannten Boote brachte der Gegner gleichzeitig seine gesamten Erdringungsleistungen zum Einsatz. Andere bereits getauchte Boote waren nach hartnäckigen Gegenangriffen schließlich mehrmals Wasserbombenerfolgungen ausgesetzt.

Wenn dem Angriff trotz dieser unter Zusammentafel aller Abwehrmittel folgerichtig einsetzenden Bekämpfung der Erfolg nicht verlagert blieb, dann ist das ein Beweis für den hohen Kampfeswillen der Besatzungen und die Güte ihrer Boote. Die Sicherungsfahrzeuge konnten es nicht verhindern, daß aus dem Geleitzug ein Passagierfrachter, zwei große Nachschubdampfer, ferner zwei mit Kriegsmaterial vollbeladene Tanker sowie ein U-Boot-Torpedier, ein großer Tanker und ein Dampfer verlor. Ein Dampfer, der sich ein weiteres torpediertes Schiff konnte nicht behauptet werden, weil das Boot von anlaufenden Zerstörern unter Wasser gedrückt und Hundentlang mit Wasserbomben verfolgt wurde.

Neben den Erfolgen dieser einen Nacht fielen in den riesigen Räumen des Atlantik weitere sieben Schiffe mit 43 000 BRT. Den Torpedos unserer U-Boote zum Opfer. Hierbei handelte es sich zum größten Teil um vollbeladene schnellfahrende Schiffe, die zum Teil in kleinen gesicherten Dampfergruppen fuhrten oder als Einzelschiffe gefaßt und nach oftmals langer Verfolgung versenkt wurden konnten.

Eines unserer auslaufenden U-Boote wurde in der Biskaya von einem mehrmotorigen britischen Kampfzweiger angegriffen. Die Bedienung des Bootes hielt sich mit ihren Vorbereitungen den hartnäckig ansetzenden Verfolger vom Leibe und konnte sich schließlich so immer behaupten, daß er mit vollwertigen Motoren und zerschossenem Vortriebsmittel neben seinem Besatzung in die See raute. Das Boot setzte daraufhin in unbedingtem Zustand seinen Marsch in das Operationsgebiet fort.

„Schläge, die den Gegner taumeln machen“  
W. L. Rom, 15. März. Als Schläge, die den Gegner taumeln machen werden, bezeichnet

### Heimtückische sowjetische Kampfweise

Bolschewiken in deutschen Offiziersuniformen

\* Berlin, 15. März. Circa 400 verlorene Angehörige des inwärtigen vernichteten 7. sowjetischen Garde-Kavallerie-Korps, die im Süden der Ostfront in das Hintergelende der deutschen Front eingedrungen waren, versuchten, in den Rücken der Minus-Front zu gelangen. Als sie sich einem Flugabwehrgeschütz näherten, an dem unter Aufsicht einzelner deutscher Pioniere Stellungen ausgebaut wurden, schickten die Bolschewiken in deutschen Offiziersuniformen in Schichten voran. Als die deutschen Pioniere die Ehrenbezeichnungen erhielten, wurden sie von dem Fahrer des Schlittens mit der Maschinengewehrhemtückisch niedergeschossen. Inzwischen waren die Angehörigen der rückwärtigen Dienste alarmiert und durch den Schneesturm in Marsch geleeht worden, um ein weiteres Vordringen der bolschewistischen Kavallerie zu verhindern.

Im Verlauf des folgenden, zwei Tage währenden Kampfes gegen den an Zahl und Waffen überlegenen Feind beobachteten die deutschen Verteidiger eines weiter südwärts gelegenen Dorfes auf einer benachbarten Höhenkuppe 30 Soldaten, die deutsche Tarnungsgehänge trugen. Ein härterer Spätrückzug wurde eingesetzt, um mit diesen Kräften die Führung anzunehmen und ihre Identität zu erfinden. Als sich der Spätrückzug der Gruppe näherte, wußte einer der Männer in deutscher Tarnungsuniform, anscheinend ein Offizier, unsere Soldaten heran und rief ihnen zu: „Nicht scheuen, Kameraden.“ Auf 30 Meter Entfernung aber drehte er sich plötzlich um und rief sowjetische Kommandos. Der deutsche Spätrückzug wurde jetzt schlagartig aus verkehrter Stellung mit Maschinengewehrfeuer überprüfend. Untere

### Südengland appellierte um Hilfe

Küstengebiete mußten bis zu 80 Prozent geräumt werden

W. L. Lissabon, 15. März. Die rasche Wirtung der deutschen Luftangriffe auf Südengland ist, wie der Londoner „News Chronicle“ so melden weiß, am Wochenende von den Vertretern der Grafschaft Sussex, die sich zu einer Besprechung der Angelegenheiten in London versammelten. So gab der Bürgermeister von Baitings, Frod, in seinen Ausführungen zu, daß in einem großen Teil der südengelegen Küstengebiete bis zu 80 Prozent der Dörferhäuser bereits geräumt werden mußten und die Häuser nun die Diente von Einbrechern, Ungeheuer und Witterungseinflüssen seien.

Andere Bürgermeister beklagten sich darüber, daß die vollkommene Zerstörung des Handels die schweren wirtschaftlichen Verluste für Südengland herbeigeführt habe. Sie beschwerten sich gleichzeitig über eine ungenügende Unterstützung durch die britische Regierung. Einer von ihnen, der Bürgermeister von Brighton, Gumpmann, A. D. Bryant, rief angehängt der allgemeinen Unzufriedenheit den Warnruf aus: „Am Himmelswillen, hört mit

man in Rom die neuesten Erfolge deutscher U-Boote, deren siegreiche Operationen das Hauptthema in Italien bilden. Mit der 5. Sondermeldung im März über die Aktivität der deutschen U-Boot-Flotte erreicht nach diesen Aussagen dieser Monat einen Rekord der Verletzungen, wie er in anderen Jahren zur Vorbereitungszeit nicht errungen werden konnte. Das bedeutet, daß die Stellungen der U-Boote in der großen „Transportrücklage“ besser denn je sind, trotzdem sich die britisch-amerikanischen Abwehrmaßnahmen gegen die U-Boote verstärken.

Mit besonderer Freude wird in Italien der Erfolg des italienischen U-Bootes unter Kapitanleutnant Gazzana über die „Empress of Canada“ aufgenommen. Für die britisch-amerikanische Schifffahrt stelle jeder

### „Siegtheorien“ in England und USA

Nachdenkliche amerikanische Betrachtung über die Aussichten des Kampfes gegen Europa

H. W. Stockholm, 15. März. Als Antwort auf die totale Mobilisierung Deutschlands und seiner Verbündeten predigt die Londoner „Times“ jetzt den „einen und unteilbaren Krieg“ für alle Mitglieder der plutokratischen Welt. Dieser Krieg sei ein einziger großer Kampf, gleichviel, an welche Fronten man denke. England habe vitale Interessen auch im Pazifik, aber die englischen Strategen seien überzeugt, daß der Kampf gegen Deutschland den Vortrang haben müsse vor dem Kampf gegen Japan. Am liebsten werde man sofort an die Niederwerfung Japans geschnitten werden.

Die „Times“ vertritt mit dieser Betrachtung, wie sehr das Problem, ob nicht der Pazifik die Priorität verdiene, die amerikanische Kriegführung beschäftigt. Sie möchte dieses Problem aus der Welt reben und muß doch eingestehen, daß es auch England erhebliche Sorgen bereitet. Wie nach außen, so predigt die „Times“ auch innen die Notwendigkeit völliger Einheitlichkeit. Jede Phase des Krieges mit ihren neuen Situationen werde natürlich in London und Washington verschiedenartig beurteilt. Das sei unvermeidlich und könne Anlaß zur Unruhe nur dann geben, wenn Mißtrauen in der einen Hauptstadt entstehen sollte gegen Standpunkte, Absichten und Motive der anderen Partei. Das ist soches Mißtrauen gelegentlich entstehen könnte, zeige die Entwicklung nach der Landung in Nordafrika. Bei der jetzigen Gelegenheit wird wohl von englischer Seite erstmalig offiziell ausgesprochen, daß eine wirkliche Spannung zwischen England und USA um Nordafrika besteht. Bis hierher war das stets entwirrt abgegriffen worden.

Mit den politischen Differenzen um Afrika ist aber die Unzufriedenheit über den Stand der militärischen Operationen eng verbunden. Amerikanische Agenturen melden aus USA, machende Unzufriedenheit über die Situation in Tunesien. Die Antin-

Verlust dieser zu den 60 größten Handelschiffen der Welt zählenden Einheit der „Canadian Pacific Limited“ einen schweren Schlag dar, da die früher auf den Routen Kanada-England bzw. Kanada-Italien eingeleiteten Schiffe mit 20 bis 22 Knoten Geschwindigkeit sehr schnell und infolge ihres großen Tonnageverhältnisses für dringende Truppentransporte unerlässlich sind.

Kapitanleutnant Gazzana hat sich bereits mehrfach in die Liste erfolgreichster U-Boot-Kommandanten der Welt eingetragen, besonders auch durch die in der Vorgeschichte des 2. Mai 1942 erfolgte Verletzung eines schweren nordamerikanischen Kreuzers (9100 Tonnen) der „Benjacola“-Klasse, den zwei Torpedos im Atlantik zur Strecke brachten, während er Geleitzugdienste verah.

Auf weitere längere Vorbereitungen auf den allgemeinen Kampf gegen Europa bereit ist jedoch eine Darstellung vor, die von Unruhe auf der Feder eines Europäers verbreitet wird, der auch Gelegenheit hat, weiter längerer Vorbereitungen hingewiesen werde, so sei man sich doch darüber klar, daß der Zeitfaktor durchaus nicht zum Vorteil der Verbündeten gebe.

Der weitere Kampf noch beträchtliche Zeit kosten könne, habe in der amerikanischen Öffentlichkeit Verwirrung hervorgerufen, die die Presse beunruhigt ihre Unzufriedenheit. Wenn immer wieder auf die Notwendigkeit weiterer längerer Vorbereitungen hingewiesen werde, so sei man sich doch darüber klar, daß der Zeitfaktor durchaus nicht zum Vorteil der Verbündeten gebe.

„Visher sei aber, so fährt die amerikanische Darstellung fort, kein Zeichen für eine Qualitätsverbesserung feststellbar, statt dessen seien neue Flugzeugtypen erzeugt und eine bedeutende Produktion aufrechterhalten worden. „Die große Paradoxie“ mit der deutschen Luftwaffe laute darin, daß die amerikanische Luftwaffe eine solche Produktion erzeugt und eine bedeutende Produktion aufrechterhalten worden. „Die große Paradoxie“ mit der deutschen Luftwaffe laute darin, daß die amerikanische Luftwaffe eine solche Produktion erzeugt und eine bedeutende Produktion aufrechterhalten worden.

Bei dieser amerikanischen Betrachtung ist offenbar im wesentlichen an Afrika und Westeuropa gedacht, die neue Wendung im Osten noch außer acht gelassen worden — und ebenso der U-Boot-Krieg. Die neue Erfolgsmeldung vom Kampf unserer U-Boote kann eben, der in Washington seine erste Aussprache — vermutlich sehr hart über dieses Thema — gehalten hat, Stoff zu den nächsten Unterhaltungen in USA liefern. Gurchill hat, wie aus London verlautet, vorläufig nicht die Absicht, unter Berufung auf die Abwesenheit seines Außenministers, sich irgendeinmal über die Kriegführung zu äußern. Das ist nach den jüngsten Vorgängen im See- und Landkrieg besonders bedauerlich.

### London will de Gaulle über Bord werfen

Girauds Abgabe an die Rassepolitik führt ihm den Vorrang

H. W. Stockholm, 15. März. Es ist ein Zeichen für die Zustimmung aller politischen und militärischen Prozesse innerhalb der zur Aufhebung dringenden Weltlage, daß England sich gerade jetzt nicht, seinen bisherigen Generalagenten für Frankreich, de Gaulle, dem amerikanischen Bundesgenossen zu werten. Im Verlaufe der Verhandlungen mit Washington keine Sündenschrift für ein englisch-amerikanisches Einigung mehr spielen zu lassen.

Giraud hat nun auch nach englischer Ansicht seinem Rivalen durch eine Mundfunkrede am Sonntag politisch den Rang abgelaufen: durch sein Lippenbekenntnis zur dritten Republik, seine Abgabe an die Rassepolitik und seine Abgabe an die Rassepolitik und seine Abgabe an die Rassepolitik.

„Beträchtliche Schäden“ in Sunderland  
O Stockholm, 15. März. Über den wirkungsvollen deutschen Luftangriff auf Sunderland in der Nacht zum Montag wollen die Engländer sich aus beträchtlichen Gründen nicht näher aussprechen. Sie nennen nicht einmal den Namen des angrenzenden Viertels, sondern beschränken sich auf einen Bomben-Küster. Sie gehen im Hinblick den Abwurf schwerer Bomben, auf die sie bisher ein Monopol zu haben glaubten, und beträchtliche Schäden zu.

für die politische Einstellung gewesen. Das Bekenntnis zur Republik war bisher de Gaulles beinahe einzige Trummkarte. Sein Vorwurf, daß es Giraud in dieser Hinsicht an Arbeit mangeln läße, war keine wirkliche Waffe gegen diesen. Jetzt hat Giraud, zweifellos auf Anregung seiner amerikanischen Bundesgenossen, eine geschickte Schwenkung vollzogen: die de Gaulle endgültig den Wind aus den Segeln nehmen lassen.

„Ideologisch gesehen, so heißt es in London, ist jetzt das Haupthindernis für die Zusammenarbeit zwischen den beiden Kampfbänden aus dem Wege geräumt, doch sei damit nicht gesagt, daß es wirklich zu sofortiger vollkommener Zusammenarbeit komme. Der Londoner „Observer“ laßt in einer vielbeachteten offeneren Darstellung, England und die USA hätten noch immer keine gemeinsame „Freiwillige Politz“. Der Zusatzismus „Gaulle-Giraud“ ist ein Beweis für die Unmöglichkeit, obwohl es sich doch um eine ernste Frage und bei ihrer Lösung eine dringende englisch-amerikanische Notwendigkeit handele. Das Blatt sucht die Schuld für die jetzigen Schwierigkeiten durchaus in englisch-amerikanischen Lager: es sei ja die englische Regierung gewesen, die de Gaulle einsetzte und ihn als Kandidaten für die Macht hinstellte. Es sei die englisch-amerikanische Autorität gewesen, die Girauds autoritäres Primat in Nordafrika untergrub, einschließlich der Darlan-Epizode. Die beiden rivalisierenden Parteien seien also von London und Washington gebildet worden. Der „Observer“ fährt fort: „Es steht als Tatsache vor der Welt, daß General de Gaulles Bewegung keine volle politische Unterstützung der englischen Regierung und überhaupst keine Unterstützung bei den Amerikanern hat. Wo die Engländer mit de Gaulles Freunden in den Kolonien zusammengelaufen hatten, war diese Zusammenarbeit schwächer.“

Der „Observer“-Artikel ist zweifellos ein Anzeichen für die wachsende Verunsicherung in London über de Gaulle, der sich als „Freiwilliger“ nicht abgeben will. „Gaulle-Giraud“ ist ein Beweis, daß de Gaulle sich nicht einigen, müssen sie von einem anderen ersetzt werden...

### Bewundelten-Abzeichen für bei Luftangriffen Verletzte

\* Berlin, 15. März. Der Führer hat in Anerkennung des tapferen Verhaltens der Bewundelten-Abzeichen bei Luftangriffen im Heimatgebiet bestimmt, daß das Bewundelten-Abzeichen für Verletzte und Beschädigten, die durch Auswirkung feindlicher Luftangriffe entstanden sind, an alle deutschen Männer, Frauen und Kinder nach dem gleichen Grundprinzip wie für die im eigentlichen Kriegsgebiet eingeleiteten Soldaten verliehen werden kann.

Die Verwundung oder Beschädigung muß durch feindliche Beschussung nachgewiesen werden. In Luftangriffen 1. Ordnung ist der Nachweis durch Eintragung in das Krankenbuch der Luftschutzstation erforderlich. Verlethungsbedingung für nicht Verwundungsanträge ist der Nachweis durch Luftfahrt- und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bzw. die von ihm beauftragten Stellen.

Antträge sind an die zuständigen Luftgaukommandos zu richten.

Das soziale Hilfswerk der Kinderlandeserziehung

\* Barenth, 15. März. Zu einer Dienstbesprechung trafen in der Reichsschule Danndorf bei Barenth in Anwesenheit von Stadtschulrat K o e l l die Schulbeauftragten für die erweiterte Kinderlandeserziehung zusammen. Nach den Erfahrungsbildern der Schulbeauftragten gab Gauleiter Wächter als Reichsschulbeauftragter für die schulfähige Erziehung in der NSD-Regen gemeinsam mit Stadtschulrat K o e l l Richtlinien für die schulmäßige Arbeit der Erzieher in der erweiterten Kinderlandeserziehung. In der kommenden Zeit werden wieder Schullehrer und Schullehrerinnen in die NSD-Regen gehen. Lehrer und Schullehrer werden auch dann, wie Stadtschulrat Wächter durch Gauleiter Wächter erklärte, die Aufgabe haben in erprobter kameradschaftlicher Zusammenarbeit

erfüllen. Nach dem Willen des Führers, der dieses große soziale Hilfswerk errichtete, konnten bisher schon viele Jungen und Mädchen aus den Luftgefahrzonen in geschützte Gebiete des Reiches gebracht werden. Dort fanden sie in vorbereiteten Lagern Aufnahme und beste erzieherische Betreuung. In der kommenden Zeit werden wieder Schullehrer und Schullehrerinnen in die NSD-Regen gehen. Lehrer und Schullehrer werden auch dann, wie Stadtschulrat Wächter durch Gauleiter Wächter erklärte, die Aufgabe haben in erprobter kameradschaftlicher Zusammenarbeit

Studienberatung des Reichsstudentenwerkes

\* Berlin, 15. März. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung weist darauf hin, daß Gefolge von Abiturienten, Studien- und Gefolgeangelegenheiten an die zuständigen Hochschulen, wenn es sich um Prüfungsangelegenheiten handelt, an den zuständigen Prüfungsausschüssen zu richten sind. Die Studienberatung obliegt dem Reichsstudentenwerk, Berlin-Charlottenburg 2, Gartenbergstraße 24, und den Bezirksstellen des Beratungsdienstes des Reichsstudentenwerkes.

Karl Schoenherr gestorben

\* Wien, 15. März. Karl Schoenherr, einer der bekanntesten Dichter der Donau- und Alpenregion, ist nach monatelanger Krankheit im Alter von 77 Jahren am Montag in Wien gestorben.

### Todesstrafe für Feldpostmarder

\* Freiburg i. B., 15. März. Der Postschaffner Wilhelm R i n a u t hat während seiner Tätigkeit auf dem Postamt Rheinfelden allein in dem Vierteljahr von Juli bis Oktober 1942 die staatliche Anzahl von mindestens 100 Feldpostpäckchen an sich genommen und ihres Inhalts beraubt. Erprobliche Mengen Zigaretten, Lebensmittel und sonstige Gebrauchsgegenstände, die für Soldaten bestimmt waren, wurden von diesen in Schiffe, Donau- und Rheinmonatlich als lediger Haum fast 300 RM, zu verleben hatte und auch noch Erprobnisse besch, ließ er sich ungeachtet vieler Warnungen und der Bekanntgabe von Todesurteilen gegen andere Postmarder nicht abhalten, sich an der Feldpost, diesem unantastbaren Band zwischen Front und Heimat, in so schwerer Weise zu vergreifen. Das Sondergericht verurteilte R i n a u t zum Tode und dauern dem Ehrverlust.

### Kurz gefaßt:

Staatsminister Dr. L i f f o empfing in Freiburg den Chef des Protokolls des Auswärtigen Amtes, Gesandten von Dornberg, der als Sonderbotschafter dem Staatspräsidenten das vom Führer verliehene Goldene Großkreuz des Deutschen Adlersorden überbrachte. Die nordamerikanische schwarze Riste für die iberokontinentalen Staaten umfaßt 422 Firmen, wovon auf Argentinien allein 81 entfallen. Bemerkenswert ist, daß das USA-Staatsdepartement damit den Gipfel der Verächtlichkeit erreicht hat, da es sogar deutsche Friseurläden auf die schwarze Riste setzte.

General Bergeret, unter Giraud benannter Stellvertreter hoher Kommandeur in Französisch-Nordafrika, soll Montag zurückgetreten sein. Der Belagerungszustand in Bolivien wurde vom Innenministerium aufgehoben, da auf Grund der Verfassung dieser Sonderzustand nicht über 90 Tage ausgedehnt werden darf. Die am 14. Dezember verhängte Maßnahme war auf Unruhen in den Münchener Bezirken, besonders bei Gaist, zurückzuführen.

Eine rege Erdbentätigkeit wurde nach den Aufzeichnungen der Reichsanstalt für Erdbenenforschung in Yema seit dem 14. März beobachtet. Vermutlich kommt als Herdlage das ostafrikanische Randgebiet Manichafta und Kurien in Frage.

In kanadisches Catalina-Flugboot ist drei Stunden von Bermuda entfernt ins Meer abgestürzt. Ueber die Verluste und sonstigen Einzelheiten liegt keine Meldung vor.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Mann. Hauptvertriebler: Franz Moller. Stellv. Hauptvertriebler: Dr. Georg Bräuner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

# Die Deutsche Feldpost im Wandel der Zeiten

Auch Baden besaß eine eigene Feldpost / Von Hannsheinz Bergmann

Da erschien Anno 1762 eine „Special Post Karte durch den Schwäbischen Kreis, in welcher die Poststationen, Dörfer, Straßen und Weiten Geographisch vorgezeichnet werden.“ Aus dieser ist ersichtlich, daß „Karlsruhe noch eine kleine Stadt“ wie Durlach ist, wie dieses eine eigene Poststation besitzt und mit den „Groß-Städten“ Heidelberg über Philippsburg, Straßburg und Freiburg über Rastatt und Stuttgart über Pforzheim durch „Fahrend und reitend Posten“ zu erreichen war. Diese Post gehörte nun nicht etwa Baden, sondern war Eigentum der Pfalz, von der die Kaiser, als dem Souverän der Pfalz, in den meisten deutschen Ländern, allerdings gewisse Abgaben zahlen mußten.

Das Deutsche Reich war zu jenen Zeiten nicht nur in viele hundert Kleinstaaten zerfallen, ebenso schlimm war es, daß die Turn- und Tarifische Post bei den vielen Feldern und Brückenwegen das Postwesen häufig zu Spionagezwecken ausnutzte. Preußen und Sachsen ließen sich deswegen schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts, d. h. bald nach Beendigung des 30jährigen Krieges von der Turn- und Tarifischen Post los — trotz aller Eingriffe des deutschen Kaisers — und errichteten in ihren Ländern ein selbständiges Postwesen. Damit war dem Schwäbischen Kreis, d. h. der Verlesung des Briefgeheimnisses, was es Nadeln durch sein verächtliches „Cabinet Noir“ (Schwarzes Kabinett) in Frankreich und fast zu gleicher Zeit Cromwell in England durch den „Secret Service“ (Geheimdienst) getan hatten, wenigstens zunächst in Brandenburg und Preußen ein Ende bereitet. Denn es war nicht unbekannt geblieben, daß die Beamten der Turn- und Tarifischen Post bei Kriegeszeiten leicht diplomatische Schriftstücke nach französisch-englischem Willen entweder unterdrücken oder auf raffinierte Weise öffnen, nach Kenntnisnahme des Inhalts diesen der Gegenpartei preisgeben und erst dann wieder dem Empfänger zustellen.

Die erste Deutsche Feldpost ist in ihren Anfängen schon 1496 unter dem Kaiser Maximilian I. urkundlich nachzuweisen. Das erste preussische Feldpostamt wurde dagegen erst im vorpommerschen Kriege gegen Schweden Anno 1714 durch den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. eingerichtet. Bayern und Württemberg folgten als Mitglieder des Rheinbundes, nachdem sie die französischen Spionagedienste Napoleons in ihrem eigenen Lande verpüren mußten. Im Jahr 1807. Das badische Postwesen löste sich erst im Jahre 1811 von der Pfälzlichen Turn- und Tarifischen Post los, nachdem der Großherzog Carl Friedrich nach der Abdankung des Deutschen Kaisers noch am 26. August 1806 eine besondere Anordnung erließ, in der es u. a. heißt: „Die Postanstalten betreffend“ dem „Herrn Fürsten Carl Alexander von Türrn und Taxis und dessen männlichen Nachkommen mit der Würde als Großherzog Badischer Erb-Land-Postmeister die Verwaltung der Posten in Unserem Großherzogtum als ein Ehrenlehen zu verzeihen.“

Die badische Feldpost wurde dagegen zum ersten Male im Jahre 1815 ins Leben gerufen und zwar anlässlich der Besetzung französischer Gebiete durch badische Truppen nach dem Freiheitskriege. Obwohl das Großherzogtum Baden durch den Anschluß an den Norddeutschen Bund mit Preußen aufs engste auch postfachlich zusammenarbeitete, stellte Baden ein eigenes Feldpostamt auf. Die Stelle eines Feldpostexpeditors wurde 1866 bei der in modernen Stand gehaltenen badischen Feldpostdivision dem badischen Postkontrollor Severer übertragen, der sein Hauptquartier zunächst in Frankfurt a. Main hatte. Beigegeben wurden ihm die beiden Postpräfekten Denabach und Garzer, später als dritter Winkler. Dazu kamen noch Konduktoren und Souriers. Die gesamte Ausrichtung bestand aus einem Datumstempel mit der Umschrift: „Großh. Bad. Feldpost-Expeditur“. Die Postämter Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe wurden zu Feldpostämtern bestimmt. Somit keine Eisenbahnen benutzt wurden, behielten man sich der Leiterwagen. Befördert wurden Briefe und Pakete („Bade-reiten“, wie es in der damaligen Amtssprache heißt).

Während also 1866 das badische Postwesen noch in den Kinderschuhen war, wurde es im Kriege 1870/71, wo es zum dritten Male in Tätigkeit kam, ganz erheblich besser organisiert. Schon am 16. Juni 1870, dem Tage der

Mobilmachung, war es festgesetzt, bestand aus zwei Feldpostexpeditionen, dessen Personal sich aus einem Feldpostoberleiter als Vorsteher, fünf Feldpostleitern, vier Feldposthelfern, fünf Feldpostkassen, vier Trainfahrern und sechs Trainoldaten als Pferdewächtern zusammenlegte. Vorsteher, Sekretäre und Schaffner waren unmittelbare Postbeamte, während das übrige Personal dem aktiven Militär angehörte. Als Verkehrsmittel dienten zweispännige Feldpostwagen, Zug- und Reitpferde. Briefe und Pakete bis zu einem Gewicht von mehreren Pfund waren gebührenfrei, im Gegenzug zu 1815, wo vier Kreuzer als Briefgebühr erhoben wurden. Während dieses Krieges richtete man Baden eine besondere „Militärpostbeförderungsanstalt“ ein. Ende August 1870 übertrug nämlich das badische Kriegsministerium dem Transportunternehmer Mal aus Karlsruhe eine besondere Ueberlieferung der gesamten Postbeförderung für die badische Feldpost. Es wurde ein besonderes Militärpostamt ins Leben gerufen, das unter Aufsicht des badischen Postmeisters Schneider stand, während für den militärischen Schutzbefehl das Militärkommando von dem badischen Divisionsstabschef gestellt wurden, die bei der franzö-

sischen Hinterlistigkeit sehr häufig in Lötzezeit treten mußten. Aber auch für die Fortschrittigkeit der Franzosen ist hier ein anderes Beispiel angeführt: Delou mußte geräumt und ein großer Teil der Feldpost zurückgegeben werden. Der badische Postinspektor Schneider ließ sich als gewöhnlicher Beamter von dem dortigen Bürgermeister eine Quittung darüber ausstellen, daß ihm dieser für die zurückgelassenen Postwagen im Werte von 80.000 Gulden hafte. Hoch und heilig versprach der Maire, daß dieses Postgut nicht angetastet würde. Bei der bald darauf erfolgten Wiederbesetzung dieser Stadt stellte es sich jedoch heraus, daß das gesamte Postgut von den Franzosen geraubt worden war. Der Postinspektor Schneider trug zunächst seine Uniform. Wegen der damit verbundenen Sie bestand, wie bei den übrigen badischen Postbeamten aus einem gelben Ueberrock, hellen Hosen und hohen Stiefeln. 1914/15 gab es keine badischen Feldpostämter mehr. Und das es diese heute nicht mehr gibt, das der Wille des Führers Großdeutschland zu schaffen hat, ist selbstverständlich. Es gibt nur noch die Deutsche Feldpost.

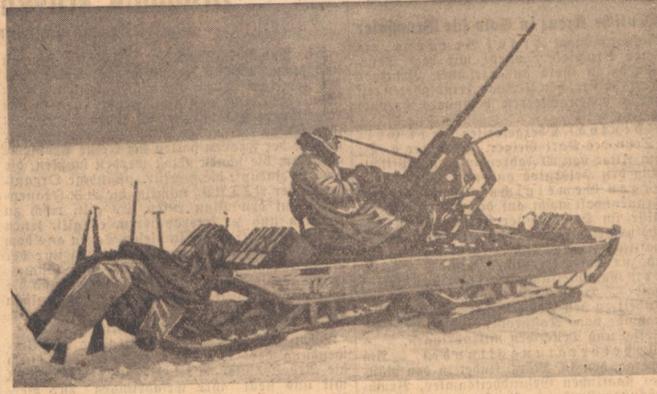
## Die Vernichtungsschlacht im Raume von Charkow

Hilflos trieben die bolschewistischen Massen vor den deutschen Angriffsspitzen her

Von H-Kriegsbericht H. Walter Doering

Armenien gingen den Bolschewisten in dieser Vernichtungsschlacht verloren. Noch heute sind die Marischwege der deutschen Divisionen von den erschöpften Wägen gesäumt. In einer Zeit, da die Straßen vom Tauwasser aufgeleitet, verflüchtigt und grundlos geworden waren, rollte der Gegenstoß über sie dahin. Allein eine H-Panzerbrigade-Division, die umfassend vorrückte, hat über 300 Kilometer dieser Straßen dem Gegner abgetrotzt. Der Nachschub leistete einmaliges.

Im Gegenangriff der Heeres- und H-Divisionen ergriff die Flutwelle des sonstigen Durchbruchs. Der Gegner hatte die Kraft der



Flakgeschütz auf Schneekufen

Flak-Kanoniere haben ihr Geschütz auf einen Kufenchassis montiert um auch dort beweglich zu sein, wo die Schneemassen Räderfahrzeugen das Vorwärtskommen unmöglich machen.

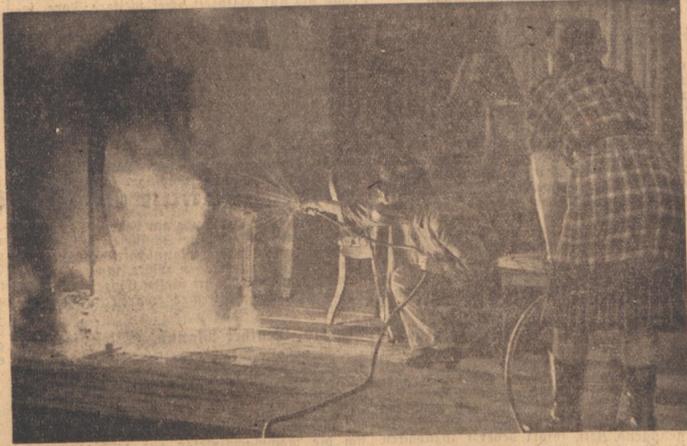
PK-Kriegsbericht Rynas (PBZ/Sch.)

### Luftangriff auf Flugplatz Kursk

\* Berlin, 15. März. Schwere deutsche Kampf-flugzeuge richteten am 14. März einen mäch-tigen Angriff gegen den von den Sowjets mit zahlreichen Flugzeugen belegten Flugplatz von Kursk. Wollig überfliegend trafen die deutschen Staffeln in den von untern Jagdfliegern ab-geschirmten Raum vor und warfen ihre Bomben-brennen auf dicht nebeneinander am Hoffeld und an der Startbahn stehende sowjetische Flugzeuge. Nach Volltreffern explodierten neun Flugzeuge, die gerade zum Start vorbe-reitet wurden. Weitere Maschinen wurden in-samkeit beschädigt, daß sie als vernichtet ange-geben werden können.

Neben diesem Erfolge konnten die eingele-ten deutschen Flieger, die sämtlich zu ihren Startplätzen zurückkehrten, auch die Zer-störung von Treibstoffvorräten und Betriebs-einrichtungen des kursker Flugplatzes melden.

## So werden feindliche Brandbomben bekämpft



Ein Teil der Stabbrandbomben, die unsere Feinde bei ihren Bombenangriffen verwenden, ist jetzt mit einer zusätzlichen Sprengladung versehen. Brennt die gewöhnliche Stabbrandbombe im allgemeinen nur mit gelbem Licht ab, so wird die Ladung der mit Sprengstoff versehenen Stab-brandbombe bis zu drei Minuten nach dem Aufschlag wirksam. Unter lautem Knall werden Bombensplitter mit erheblicher Wucht umhergeschleudert. Da nicht von vornherein zu erkennen ist, ob es sich um eine Brandbombe mit Sprengwirkung handelt, muß bei jeder Stabbrandbombe damit gerechnet werden, daß sie eine Sprengladung enthält. Bei der Bekämpfung ist daher jede erreichbare Deckung auszunutzen. Von dort aus wird mit der Luftschutzhandspritze auf die brennende Brandbombe gespritzt oder, wenn diese nicht zu erreichen ist, wenigstens auf die nächste gefährdete Um-gabung. Die Deckung soll erst verlassen und die Bombe wie üblich bekämpft werden, wenn sie zerknallt oder schon zu einem Brandkuchen ausge-schlagen ist. — Hier ist eine Brandbombe (Bild rechts) vor einen Schrank gefallen und hat den Inhalt bereits in Flammen gesetzt. Mit Sand- und Wasserlösungsmit-teln ist hier nichts mehr zu machen, aber die Luftschutzhandspritze schafft es in kurzer Zeit, die Brandbombe bereits zum Teil zu einem Brandkuchen auseinandergefallen ist, mit Löschsand. Sie kann, da mit einem Zerknallen nicht mehr zu rechnen ist, gefahrlos aus unmittelbarer Nähe mit einer bis zwei Tüten Löschsand ausgelöscht werden.

(XYZ) Scherl-Bilderdienst-M.

## Das Urteil

Roman von Arnold Krieger

Alle Rechte bei: Wilhelm Heyne Verlag, Dresden

(1. Fortsetzung)

„Jetzt hörte sie wirklich die Telefon-glocke. Gegen alle Gewohnheit ließ sie, lächelte sie zum Schein und nahm den Hörer so schnell ab, als fürchte sie, die Stimmglocke, die sie ihr ziele, wäre in Kürze zurückzukehren. War es die Güter, trat allein in dieses schone Ferienhaus einzutreten zu dürfen? War es die Hoffnung, daß ihr Roger mit einem freundlichen Lächeln den Rest des mühenreichen Nachmittags nehmen würde?“

„Ja, es war Roger. Seine Stimme klang ge-dämpft, so als spräche er aus einem andern Raume und nicht von derselben Insel.“

„Was ist denn, Herr Roger? Ich verstehe Sie so schwer.“

„Da vernahm sie, daß Roger sprechen mit seinem Freund, dem Rechtsanwalt Gleizner, ge-sprochen habe, und daß dieser sich für den Fall interessiere. Das sei sehr viel, da er furchtbar überläufig sei.“

„Aber Sie sollten doch nicht“, unterbrach sie ihn zornig.

„Ich habe keinerlei Angaben gemacht. Bitte hören Sie, Ihre Lage ist beunruhigend, doch wohl nicht gerade hoffnungslos. Wir können das nicht am Telefon erörtern.“

„Es hat Sie dringend, so gleich zu kommen, spä-terstens aber am Nachmittag. Es ist auch im Interesse Ihrer Kinder unbedingt erforderlich.“

„Sie werde ich abholen, wenn es ihr recht ist.“

„Aber es geht es ihm nach einigem Zögern zu.“

„Aber er sollte nicht bis in die Stadt gefahren kommen. Sie war plötzlich so elend. Sie wollte

bis zum Kreuzweg gehen und dort auf ihn warten.“

„Wieder fuhr sie unter aufgestelltem Verdeck, obwohl es noch heißer war als am Tage vorher.“

„Roger sah besorgt drein. Er mußte schloß geschlafen haben. Man merkte es an seinen Augen. Er berichtete ihr ohne viel Umschweife, Gleizner habe geäußert, es sei völlig undenkbar, daß eine Dispens erteilt worden sei, da der Paragraph uneingeschränkte Geltung habe.“

„Wederings könne man sich beklagen, daß die Welt überhaupt existiere. Sie mußten nun alles durch-sprechen. Sein Freund habe gemeint, daß höchstens etwas auf dem Gnadenwege zu erreichen sei.“

„Auf dem Gnadenwege?“ fragte sie mit klammernden Augen.

„Natürlich besteht auch eine gewisse Aussicht, daß die Angelegenheit überhaupt niemals zur Sprache kommt. Aber das wird Sie sicher nicht auf die Dauer befriedigen. Es bleibt eine nagende Unruhe. Es ist am besten, Sie beantragen einen nachträglichen Dispens. Haben Sie Ihrem Mann schon etwas geschrieben?“

„Nein“, sagte sie, „natürlich nicht.“

„Er lobte diese Zurückhaltung. „Solange die Möglichkeit besteht, daß sich alles in angenehmer Weise löst, dürfte es ratsam sein, ihn nicht damit zu plagen.“

„Erna wirte einen gelinden Satz gegen diesen aufdringlichen Wohlwäter. Sie entwarf einen Brief an ihren Mann, darin sie verurteilte, Neugierde über das Geschehen abzulegen, und sie vermahnte ihn doch lediglich. Sie sah, daß Roger einen rot eingerungen weißen Kreis glatt überfuhr. Plötzlich kamen sie auf der Straße vorwärts.“

„Die eiserne Sperre hatte sich schon beiseite gelegt. Ueber die graue An-fahrt gelangten sie zur Garage.“

„Sie gingen durch den Garten. Was Erna gestern nur als eine flüchtige Farbenjympha-

nie wahrgenommen hatte, daß läßt sich heute annützig in seine einzelnen Latzen lösen auf.“

„Von dem eigentlichen Grund ihres Zusam-menstehens wurde lange nicht gesprochen.“

„Sie haben ja auch Ihre Bedenken mitgebracht.“

„Sie müssen Sonne haben. Wir gehen am besten abtrotzen.“

„Sie widersprach matt.“

„Doch, doch, das Herkommen verlangt es ja“, scherzte er, „ich meine: für Herkommen. Sie haben ja auch Ihre Bedenken mitgebracht.“

„Sie liegen unterhalb des ersten Hanges, ganz für sich, aber durch einige Schritte getrennt.“

„Roger hat eine gewisse Zurückhaltung offen-bahrt. Ihre dumpe Abneigung gegen ihn ist mit andern Gefühlen untermischt, die noch nicht zu klären sind. Er kann so aufmerksam, so für-sorglich und aktiv sein. Er hat ihr eine Schutzbrille für die Augen angeboten, nein, überlassen. Aber nicht ihre Augen bedürfen des Schutzes. Wie eine Mäule wirkt diese dicht abblühende, schwarze Brille.“

„Gierig laugt ihre Haut die laugentbehrte Strahlung ein. Sie brennt sich nur oberfläch-lich zu freuen. Ihr Körper ist lichtfüllt, und er hat noch vom vorigen Jahr eine blaßbraune Tönung.“

„Sie liegt wohl in der heißen Quarzweil. Selten einmal gehen ein paar Badegäste unter dem Saum entlang. Das Meer hat noch ein wenig. Ganz um Haus von seinem leiseren Aroma schwillt zu ihr herüber.“

„Da wird man wieder Mensch!“ sagt Roger. „Man glaubt endlich die zerhäuteten Job-bälge zu spüren, die in der Luft herumfliegen.“

„Sie ist ihm dankbar, daß er nicht von dem Hässlichen redet. Er scheint es vergessen zu haben. Ihr Kopf wird so frei, daß sich ein lei-ches Summen auf ihren Lippen bildet.“

„Sie sieht auf, schreit über den heißen Sand bis zum feuchten Gürtel. Ihre Sohle prüft den Grad der Kälte. Aber nicht lange verweilt sie so. Fröhlich an allen Gliedern läuft sie in das bewegte Element. Sie läßt übertrieben die

„Ja, Frau Erna. Ich möchte mir die Grat-lamette des starken, gewalttätigen Menschen, der immer in seiner eigenen Mitte steht, und der sich nicht einfließen, sondern der eintritt in das andere Sein, der sich nimmt, was er braucht. Keine Grausamkeit, das ist etwas ganz anderes als die Grausamkeit, die aus der über-lebten Tüde des Intelligenzienten kommt.“

„Sie stimmt seinen Worten nach. Sie versteht ihn von fern. Es ist jetzt wohl an der Zeit, wieder von ihrem Gemächten zu reden. Wenn er nicht den Anfang damit macht, muß sie es selbst tun. Sie sucht nach einem passenden Wort. Roger kommt ihr zu Hilfe.“

„Bitte, haben Sie Vertrauen zu mir, Frau Erna. Ich werde nach und nach alle meine Beziehungen spielen lassen. Es muß auf das sorg-fältigste vorbereitet werden.“

„Sie dürfen aber nie meinen Namen nen-nen.“

„Rein, Frau Erna, das will ich umgehen. Die Situation ist die: Durch einen formalen Fehler, durch das Versehen der zuständigen Behörde ist diese Ehe zustande gekommen.“

„So dürfen Sie nicht sprechen, Herr Roger.“

„Es ist ja nicht ein e i n e Ansicht, sondern eine aus dem Gesetzbuch abgeleitete. Unser Recht hat nicht die Geschmeidigkeit, sich einem Aus-nahmefall anzupassen. Da nun die Gefahr ent-standen kam, daß dieser Tatbestand —“

„Sie reden schon wieder wie ein Professor!“

„Ja, ich komme stets in diesem Satzbau und Jungensschläg hinein, wenn ich das Thema be-rühre. Scheußlich, aber kaum zu vermeiden. Es besteht, meine ich, die Gefahr, daß doch ein-mal irgend jemand, der mit diesen Dingen beschäftigt weiß, etwas davon zu wissen bekom-mt. Für diesen Fall möchte ich Sie, Frau Erna, mit den nötigen Fragmenten und Hilfsmah-nahmen managen. Ich weiß nicht, ob wir uns so oft sehen können, auf alle Fälle bleiben wir so lange wie irgend möglich in Verbin-dung.“

„Sie wünschen es sich?“

„Ja, Frau Erna. Ich möchte mir die Grat-lamette des starken, gewalttätigen Menschen, der immer in seiner eigenen Mitte steht, und der sich nicht einfließen, sondern der eintritt in das andere Sein, der sich nimmt, was er braucht. Keine Grausamkeit, das ist etwas ganz anderes als die Grausamkeit, die aus der über-lebten Tüde des Intelligenzienten kommt.“

„Sie stimmt seinen Worten nach. Sie versteht ihn von fern. Es ist jetzt wohl an der Zeit, wieder von ihrem Gemächten zu reden. Wenn er nicht den Anfang damit macht, muß sie es selbst tun. Sie sucht nach einem passenden Wort. Roger kommt ihr zu Hilfe.“

„Bitte, haben Sie Vertrauen zu mir, Frau Erna. Ich werde nach und nach alle meine Beziehungen spielen lassen. Es muß auf das sorg-fältigste vorbereitet werden.“

„Sie dürfen aber nie meinen Namen nen-nen.“

„Rein, Frau Erna, das will ich umgehen. Die Situation ist die: Durch einen formalen Fehler, durch das Versehen der zuständigen Behörde ist diese Ehe zustande gekommen.“

„So dürfen Sie nicht sprechen, Herr Roger.“

„Es ist ja nicht ein e i n e Ansicht, sondern eine aus dem Gesetzbuch abgeleitete. Unser Recht hat nicht die Geschmeidigkeit, sich einem Aus-nahmefall anzupassen. Da nun die Gefahr ent-standen kam, daß dieser Tatbestand —“

„Sie reden schon wieder wie ein Professor!“

„Ja, ich komme stets in diesem Satzbau und Jungensschläg hinein, wenn ich das Thema be-rühre. Scheußlich, aber kaum zu vermeiden. Es besteht, meine ich, die Gefahr, daß doch ein-mal irgend jemand, der mit diesen Dingen beschäftigt weiß, etwas davon zu wissen bekom-mt. Für diesen Fall möchte ich Sie, Frau Erna, mit den nötigen Fragmenten und Hilfsmah-nahmen managen. Ich weiß nicht, ob wir uns so oft sehen können, auf alle Fälle bleiben wir so lange wie irgend möglich in Verbin-dung.“

„Sie wünschen es sich?“





